



Beilagen: Neue Pödehalle und Des Landmanns Sonntagabblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Nr. 84.

Tarnowik, Sonntag den 14. Juli 1907.

Jahrg. XXXV.

Nichtamtlicher Teil.

Die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Die Ankündigung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten einen Teil ihrer Schlachtflotte im nächsten Herbst nach der pacifischen Küste entsenden werde, ferner das Gerücht, die mexikanische Magdalenen-Bucht werde zu einer Kohlenstation für die nordamerikanischen Schiffe eingerichtet, haben der Besorgnis vor kriegerischen Verwickelungen zwischen der Union und Japan neuen Stoff gegeben. An und für sich kann es nicht wundernehmen, daß ein Geschwader vom Atlantischen nach dem Großen Ozean geht und dort Uebungen macht. Aber nach den vorausgegangenen Reibereien wegen der Behandlung der japanischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten und angeht die notorischen maritimen Schwäche der Vereinigten Staaten in ihrer westlichen Flanke, wo bisher große Docks und Kohlenstationen fehlten, ist die Beachtung verständlich, die den Schiffsbewegungen und dem Gerücht von der Erwerbung einer mexikanischen Kohlenstation geschenkt wird.

Die offiziellen Kreise sowohl in Washington als auch in Tokio bemühen sich, die Beziehungen als gut darzustellen und der Beunruhigung entgegenzutreten. Ein wirkliches Vertrauen in einen dauerhaften Frieden zwischen beiden besteht aber nicht. Die Japaner verbergen ihre Empfindlichkeit dagegen, daß die amerikanischen Behörden in Manila japanischen Festungsarbeitern gekündigt haben und sich gegen etwaige Spionage japanischer Angestellten auf amerikanischen Schiffen zu wagen wagen. Unter diesen Umständen liegt die stärkste Friedensgarantie in dem Risiko eines Krieges, das für beide Teile annähernd gleich groß ist.

In dem Bestand von Kriegsschiffen sind die Vereinigten Staaten bedeutend überlegen. Nach einem Vergleich in dem soeben erschienenen neuen Bande des Nauticus (Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1907) verfügten die Vereinigten Staaten am 1. April 1907 über 22 Linienschiffe und 13 Panzerkreuzer mit einem Raumgehalt von zusammen 499716 Tonnen, während Japan dieser Macht nur 11 Linienschiffe und 10 Panzerkreuzer mit 251444 Tonnen gegenüberstellen kann. Das Verhältnis ist also wie 2 : 1. Dagegen befindet sich Japan geographisch in viel günstigerer Lage. Als Inselland hat es nur eine Küste, seine gesamte Seemacht ist verwendungsbereit im Stillen Ozean, zumal sich Japan durch die Allianz mit England und den Vertrag mit Frankreich den Rücken für Ostasien gedeckt hat. Die Vereinigten Staaten, die sich in der Breite über einen ganzen Erdteil erstrecken, haben dagegen zwei Küsten, die, solange der Panamakanal nicht fertig ist, zur See nur über den weiten Umweg über Südamerika herum in Verbindung stehen. Gerade an der Westküste sind die Operationsbasen ungenügend, und der weit entfernte Besitz der Philippinen bietet für Japan ein leicht erreichbares Angriffsgebiet. Endlich glauben auch die Japaner in der Tüchtigkeit der Schiffsbemannung weit überlegen zu sein. Der Admiral Salamoto soll sich jüngst sehr ungünstig über die Befähigung der amerikanischen Flottenoffiziere und über das Soldnerium der Matrosen geäußert haben. Mögen auch die Vereinigten Staaten Schwierigkeiten mit der Bemannung haben, so würde doch sicherlich das amerikanische Volk mit seinem Patriotismus hinter dem japanischen nicht zurückstehen und einen hohen Grad von Ausdauer und technischer Geschicklichkeit beweisen.

Wir glauben aber nicht, daß die Probe so bald gemacht werden wird. Ein großes Streitobjekt fehlt, und ein Sieg müßte sehr teuer erkauft werden.

Politische Rundschau.

Wochenschau.

In der öffentlichen Erörterung innerpolitischer Vorgänge nimmt der stattgehabte Ministerwechsel immer noch den ersten Platz ein. Dabei treten mancherlei schiefe und unrichtige Anschauungen zutage, deren Zurückweisung geboten erscheint. Hierhin gehört insbesondere die von der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie im Bunde mit den extremen Sozialreformern kolportierte Meinung, als bedeute der Rücktritt des Grafen Posadowsky einen Stillstand der Sozialreform. Davon kann keine Rede sein. Deutschland wird zweifellos auch in Zukunft seinen Ruhm bewahren, in sozialpolitischer Hinsicht an der Spitze der zivilisierten Welt zu marschieren. Wir wollen aber nicht verfehlen, dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck zu

geben, daß bei dem weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung zweierlei nicht außer acht gelassen werde. Einmal darf die Sozialpolitik nicht einseitige Arbeiterpolitik sein, und sodann muß bei der Organisation der Sozialreform alles vermieden werden, was geeignet ist, der revolutionären Propaganda der Sozialdemokratie Vorschub zu leisten. Nur wenn diese beiden Kautelen beachtet werden, wird die fortschreitende Sozialreform unserm Volke und Vaterlande zu wirklichem Segen gereichen.

In Oesterreich-Ungarn haben sich wieder Vorgänge abgespielt, die beweisen, wie sehr dieses Reich an dem Nationalitätenproblem krankt. In Ungarn sind die Kroaten entschlossen, sich der Tyrannei der Magyaren mit allen Kräften zu widersetzen, und man kann wohl erwarten, daß ihr Beispiel bei den andern Nationalitäten, aus denen Ungarn zusammengesetzt ist, Nachahmung finden wird. Ebenso droht im österreichischen Parlament die Sprachenfrage eine Krise hervorzurufen. Sehen die Tschechen durch, daß ihre Sprache in den Verhandlungsprotokollen für zulässig erklärt wird, so werden die Polen, Ruthenen und wie die in Oesterreich vorhandenen Völkerstämme alle heißen schließlich denselben Anspruch auch für sich erheben.

Die Erklärungen, die der französische Minister des Aeußern Pichon aus Anlaß der Interpellation Denys Cochin über die deutsch-französischen Beziehungen abgegeben hat, haben einen durchaus günstigen Eindruck gemacht. Insbesondere sind für die ganze Art, wie der französische Staatsmann das deutsch-französische Verhältnis auftritt, seine auf mit voller Bestimmtheit auf den Boden der Vereinbarungen von Algéciras und hob ausdrücklich hervor, daß heut keinerlei diplomatische Schwierigkeiten zu befürchten seien. Man wird bei uns in Deutschland den freundlichen Ton, in dem Minister Pichon die deutsch-französischen Beziehungen besprach, gewiß mit Dank anerkennen. Zugleich wird man nicht umhin können, daran den Wunsch zu knüpfen, daß die Gesinnung Pichons recht bald Gemeingut des französischen Volkes werden möge.

Daß der französische Staatsmann die marokkanische Frage in so nüchternen und loyaler Weise behandelte, gewinnt noch besondere Bedeutung gerade im gegenwärtigen Moment, wo wieder recht eigenartige Nachrichten aus Marokko kommen. Um sich des alten Räubers Raisuli, der sich allen ihm gestellten Schlingen immer wieder mit großer Schlaueit zu entziehen weiß, zu entledigen, hat der marokkanische Sultan den Versuch gemacht, ihn durch eine größere Zahlung abzufinden und zum Verlassen des Landes zu bewegen. Der alte Bandit hat aber den Abgesandten des Sultans, den Raib Mac Lean, einen englischen Staatsangehörigen, einfach gefangen genommen und verlangt nun seinerseits Lösegeld. Die marokkanische Regierung ist dadurch in eine peinliche Lage gekommen; denn daß England für Mac Lean eintreten würde, war vorauszusehen. Im englischen Unterhause hat der Parlamentssekretär Runciman bereits erklärt, die englische Regierung werde auf den Sultan von Marokko einen Druck ausüben, daß er die größten Anstrengungen zur Befreiung Mac Leans mache und habe ihn zugleich davor gewarnt, irgendwelche Schritte zu tun, welche die persönliche Sicherheit Mac Leans gefährden könnten. Man darf immerhin auf den Ausgang der Affäre gespannt sein.

Die Lage in Rußland bessert sich noch immer nicht. Täglich laufen Berichte über Meutereien des russischen Militärs und arge Verletzungen der Disziplin ein. In Riga meuterte ein ganzes Infanterieregiment, wurde jedoch bald zur Ruhe gezwungen. Keun bewaffnete Personen griffen den Kassierer der Eisenbahn Moskau-Kasan an, der eine bedeutende Geldsumme bei sich trug. Vier Räuber wurden lebend festgenommen und einer getötet. Zwei Bomben, acht Revolver und zwei Dolche wurden ihnen abgenommen. In Warschau erschossen vier unbekannte Männer den Direktor der Warschauer Wasserleitung Eduard Szymanski. Im Gebiete des Ladoga-Kanals sind wieder ernsthafte Bauernunruhen ausgebrochen. Die aufständischen Bauern suchen mit Gewalt den Verkehr der Schlepddampfer zu verhindern und setzen der Polizei heftigen Widerstand entgegen, dem auch Menschenleben zum Opfer gefallen sind. An den Kanälen von Bjelostrow im Gouvernement Nowgorod sind die gleichen Unruhen ausgebrochen, und auch dort gab es Verwundete. Es ist wirklich dringend zu wünschen, daß in dem schwergeprüften Lande endlich wieder geordnete Zustände einziehen.

Berliner Produktenbörse. Das Wetter hat sich während der am 10. Juli beendeten Berichtswoche für die heranreifende Ernte günstiger gestaltet. Im Zusammenhang damit hat der Konsum seine Käufe an den Getreidemärkten nach Möglichkeit eingeschränkt in der Erwartung, daß mit dem Erscheinen neuer Frucht der Bedarf zu billigeren Preisen zu decken sein dürfte. Gleichwohl hat Weizen seinen Wertstand gut behaupten können. In Deutschland richtet sich für diese Getreideart wegen der Notwendigkeit einer größeren Einfuhr der Preisstand nach dem Weltmarkt, und auf diesem bleibt die Stimmung trotz der verhältnismäßig recht hohen Weltbestände durchaus fest, weil man mit geringen diesjährigen Winterweizenerträgen in Nordamerika und in den Donauländern sowie mit starkem Einfuhrbedarf der westlichen Länder Europas rechnet. Die Weizenpreise haben sich denn auch in Berlin gut behaupten können und stellen sich für nahe Termine eher noch etwas besser. Roggen dagegen neigte zur Schwäche. Man erwartet in dieser Frucht bei Fortdauer ersprießlichen Wetters eine befriedigende Ernte; eine Ernte gewährte aber den Preisen der Umstand, daß diesmal noch gar kein russisches Angebot für Herbst am Markte war. Nur auf Juli ist denn auch der Preisstand infolge Zurückhaltung der Kaufkraft erheblich zurückgegangen, während die Bewertung für Lieferung auf spätere Termine sich gegen die Vorwoche nur wenig geändert hat. Auch Hafer hat sich im allgemeinen bei schwachem Angebot des Inlandes gut behaupten können. Gerste gab im Anfang infolge großen russischen Angebots wesentlich nach, befestigte sich aber wieder mit Aufhören des letzteren. In Mais war das Geschäft bei gegenüberer Zufuhr recht lebhaft, die Preise waren eher billiger. Die Preise für Lieferung im September stellten sich schließlich wie folgt: Weizen 202,25 Mt., Roggen 180,00 Mt., Hafer 163,25 Mt., Mais —, — Mt.

Deutschland.

Von der Nordlandsfahrt Kaiser Wilhelms liegen die, jetzt zur Verfügung stehenden, Reise- und Programmangaben den nächsten Zeit zugeschrriebenen sonstigen Reisepläne anbelangt, so wird jetzt die Meldung von einem Besuche des Kaisers beim Fürsten Albert von Monaco wieder dementiert, auch der Ausflug, welchen der hohe Herr gelegentlich seiner im kommenden Winter beabsichtigten Reise nach Korsu nach Südalbantien angeblich ausführen will, besteht wohl nur in der Phantasie gewisser Zeitungsberichterstatter. — Die Kaiserin, begleitet vom Prinzen Joachim und von der Prinzessin Viktoria Luise, setzt ihre Erholungsfahrt in den Ostseegewässern an Bord der Iduna fort.

Im Peters-Prozess haben noch am allerletzten Termin sowohl Dr. Peters wie auch Redakteur Gruber Berufung eingelegt.

Die polnische Jugendverbeziehung wird wieder einmal durch Folgendes gekennzeichnet. Diesertage wurden 200 Berliner Polenkinder als Ferienkolonisten nach Posen und Westpreußen entsandt. Am Tage vor ihrer Abreise fand eine Versammlung der Ferienkolonisten und ihrer Eltern statt, in welcher betont wurde, daß Ferienkolonistenkomitee habe diesmal mehrfach solche Polenkinder berücksichtigt, welche „durch die unversöhnliche Nachlässigkeit ihrer Eltern schon halb germanisiert seien“. Dies sei geschehen, um die Kinder durch einen Aufenthalt in heimischen Gegenden zu guten Polen zu machen, welche zurückgekehrt ihre Eltern belehren sollen, daß in einem polnischen Hause nur polnisch gesprochen werden müsse. Den Kindern wurde als heiligste Pflicht auferlegt, sich mindestens zwei Stunden täglich mit polnischer Lektüre zu beschäftigen und nur polnische Briefe an ihre Eltern sowie an das Komitee zu schreiben. So wird die polnische Jugend unentwegt weiter aufgezogen.

Energisch geht der Landrat v. Studenrauch des Kreises Teltow gegen die sozialdemokratischen „Jugendorganisationen“ vor. Die Versuche der Leiter, Versammlungen abzuhalten, scheitern regelmäßig daran, daß diese Versammlungen entweder vorher verboten oder, wenn sie unter anderer Flagge veranstaltet sind, aufgelöst werden. Für einen Abend hatte die sozialdemokratische Jugendorganisation in Baumschulenweg zwei Versammlungen veranstaltet, um gegen Ueberraschungen durch die Polizei gesichert zu sein. In der einen Versammlung, in der ein jugendlicher Redner über: „Die falschen und wahren Freunde der Jugend“ sprach, geschah die Auflösung, nachdem der Redner kaum mit seinem Vortrag begonnen hatte. Als die Besucher nun an der andern Versammlung teilnehmen wollten, wurde ihnen hier der Zutritt durch die Gendarmerie verweigert. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. In gleicher Weise wie in Baumschulenweg sind Versammlungen in Steglitz, Friedenau, Britz usw. verhindert worden.

Der Bundesrat hat noch vor seiner sommerlichen Vertagung dem Gesetzentwurf über die Erleichterung des

Wechselprotestes die endgiltige Zustimmung erteilt. Der Entwurf wird unmittelbar, nachdem der Reichstag wieder zusammengetreten ist, zur parlamentarischen Beratung gelangen können. Die Abänderungen, welche die Regierungsvorlage im Bundesrat erfahren hat, sollen nicht von erheblichkeit sein.

Die Einziehung der Sinalterstücke ist im „Reichsanz.“ bekannt gemacht worden. Sie werden nach einer Verfügung des Reichskanzlers vom 1. Oktober 1907 ab außer Kurs gesetzt, aber noch bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landesbanken zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Die soziale Liebestätigkeit der deutschen Kriegervereine ist ersichtlich aus dem Geschäftsbericht des Deutschen Kriegerbundes für die Jahre 1905 und 1906. Danach wurden aus der Bundeskasse unter anderm in den beiden Jahren ausgegeben für Unterstützungen an Kameraden 341775 Mk., für Unterstützungen an Kameradenwitwen 104709 Mk., für Notstandsunterstützungen 26630 Mk., für die Unterhaltung der vier Kriegerwaisenhäuser 317930 Mk. Im ganzen hat der Deutsche Kriegerbund in den Jahren 1905—06 für Unterstützungs- und Wohlfahrtszwecke 796398 Mk. ausgegeben. Die hierfür gemachten Aufwendungen der dem Deutschen Kriegerbunde angehörenden Vereine sind nicht mitgerechnet.

Ueber sozialdemokratische Gefinnungsschnüffelei wird vom Niederrhein geschrieben: In Sollingen wird neuerdings seitens der waschechten „Genossen“ festzustellen versucht, welche Arbeiter Mitglieder bürgerlicher Gesangs- oder Sportvereine sind. Das sozialdemokratische „Reisekomitee“ soll alsdann gegen alle diese Leute „Stellung nehmen“. Was es bedeutet, „Stellung nehmen“, hat der alte Liebknecht viel offenerziger mit den Worten ausgedrückt: „Wer nicht pariert, fliegt!“

Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hat im vorigen Jahre nicht weniger als 1658804 Mark für Streiks ausgegeben. Das ist eine enorm hohe Summe, zumal wenn man bedenkt, daß 1903 nur 339046 Mark für Streiks ausbezahlt wurden. Dann ging die Streikwut los. 1904 wurden bereits 1145555 Mark für Streiks bezahlt, 1905 1176066 Mark. Die 1658804 Mark repräsentieren 58 v. H. der Reineinnahmen, also nahezu drei Fünftel der hohen Beiträge des Holzarbeiterverbandes sind für solche unproduktiven Zwecke verwendet worden. Wenn der Holzarbeiterverband 1½ Millionen für soziale Zwecke geopfert hätte, dann hätte er wahrlich zahlreichen mit des Lebens Not kämpfenden Kollegen nicht genug hoch anzuschlagende Wohltaten erwiesen. Und dies umfomehr, als die Leiter des Verbandes ankündigen, daß die nächsten werden.

— Das Einreisen der Polen in Schlesien macht weitere

Fortschritte. Neuerdings ist das Rittergut Dalbersdorf im Kreise Groß-Bartenberg, das kürzlich von dem polnischen Güteragenten Martin Biedermann angekauft wurde, in den Besitz des Grafen Viktor v. Czarnicki auf Schloß Bogolewo bei Kröben Provinz Posen, eines mehrfachen Millionärs, übergegangen. Es ist dem polnischen Agenten Biedermann auch gelungen, in den Kreis Namslau einzubringen. Freilich ist es nur ein Bauerngut, das er dort erworben hat, aber dieses Gutchen umfaßt doch immer 400 Morgen.

Rußland.

Von Unbekannten ist ein Bombenattentat auf den Wasschauer Polizeipräsidenten verübt worden. Die Pferde des Wagens, in dem der Präsident saß, wurden verletzt und der Wagen zerstört. Der Polizeichef blieb unverletzt, ebenso der Kutsher und die Kofaken. Ein Kind wurde auf der Straße verwundet. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

England.

König Eduard von England hat sich in einer politischen Rede für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen, der auch der Wohlfahrt Englands dienlich sei. Auf eine Ansprache beim Empfange des Grasschaftsrates erwiderte der König, er sei erfreut zu hören, daß der Grasschaftsrat seine Bestrebungen für die Sache des Friedens zu würdigen wisse. Die Wohlfahrt des Landes, das seinem Herzen so teuer sei, könne durch irgend eine Störung des Friedens nur gefährdet werden. Die Ruhe, die so erfreulicherweise in Europa herrsche, und die hohe Stellung, die Großbritannien unter den Völkern einnehme, würden, wie er hoffe, immer aufrechterhalten werden, und friedliche Mittel und ihr Einfluß würden, so weit an ihm liege, stets der Förderung der Freundschaft und guten Gefinnung gewidmet sein.

Marokko.

Nachrichten aus Tanger zufolge wird der marokkanische Räuber Raifull immer dreister. Neuerdings hat er unter Todesdrohungen die Raids mehrerer Bergstämme aufgefördert, sich ihm anzuschließen. Einige von ihnen sollen eingeschüchtert Folge geleistet haben.

Serbien.

Nach einer Meldung aus Budapest soll ein serbisch-türkisches Militärbündnis bestehen, das Serbien im Januar d. J. mit der Türkei auf diplomatischem Wege unter dem Protektorat von England und Frankreich abgeschlossen habe. Die Spitze dieses Offensiv- und Defensivvertrages richte sich in erster Linie gegen Bulgarien und eventuell auch gegen andere Nachbarn Serbiens.

Montenegro.

Die Auflösung der montenegrinischen Stupschtina durch den Fürsten Nikolaus ist erfolgt, da sich seit ihrer Vertagung eine starke Majorität von gutgesinnten Elementen anscheinend nicht hat bilden lassen, um die Arbeiten der Stupschtina zu übernehmen und in der Ueberzeugung, daß sich in der Stupschtina ein Zustand der Dinge ergeben werde, wie

Nur ein Trost blieb dem Fürsten, Martin Bleyer, sein treuer Diener.

Und während Anastasia oben stand, einsam auf dem Söller, und mit zuckendem Herzen sah, wie schon zum zwölften male der Sommer sich zum Kommen rüstete, seit Heinrich schied, ging im fernen Morgenlande der deutsche Fürst auf der Zitadelle auf und nieder. Man hatte den Gefangenen, der sich stolz und edelmütig in sein Schicksal ergeben hatte, die Ketten abgenommen und seine Gefangenschaft erleichtert. Mit welcher Sehnsucht blickte das milde Auge des Fürsten auf den heiligen Strom, der ihm mahnte an die blaue See, an der seine stolze Stadt Wismar, sein geliebtes Mecklenburger Land lag. Und wenn man in den Mosaiken eintönig zum Gebet rief, dann dachte er an den Glodenschlag seiner Kirchen und Klöster, die so weithin schallten über sein schönes Land.

In all diesen langen Jahren war ihm keine Kunde geworden. Lebte Anastasia noch? Waren seine Knaben zu Jünglingen herangewachsen? Hatte Friede in Mecklenburg geherrscht oder waren Kriegsnöte eingedrungen?

In das Gewand der Ägypter gehüllt, stand der nordische Fürst auf der Zinne. Alle Leute, die täglich vorüberkamen, ehrten und liebten den „Christen“, der mit seinem Diener, mit dem er gleichwohl wie ein Freund verkehrte, ihnen bekannt war. Des Landes Sprache hatte er gelernt, und es machte ihm Freude, mit den Leuten zu plaudern. Und während der Fürst sich in Gottes Schutz stellte und seiner Weisheit seine ferneren Wege empfahl, brütete Martin Bleyer über dem Gedanken der Befreiung.

Flucht hatte er seinem Fürsten vorgeschlagen. Aber der hatte nur den Kopf geschüttelt, — hatte er doch, als ihm die Ketten abgenommen wurden, dem Sultan sein Ehrenwort geben müssen, keinen Versuch zur Flucht zu machen, denn natürlich hoffte der Sultan auf ein reiches Lösegeld für den deutschen Fürsten. Und ein deutscher Fürst bricht sein Ehrenwort nicht, auch das nicht, welches er einem Mohammedaner gab. Auch daß man ihm den treuen Diener ließ, empfand Heinrich als eine Wohltat, obgleich Martin des Tags über abwesend war.

Des Herrn Los, der in der Gefangenschaft manches, oft das Notwendigste, entbehren mußte, ließ Martin keine Ruhe, bis er etwas gefunden, es wenigstens äußerlich zu erleichtern. Ein Weber, der Teppiche und Purpurtücher webte, nahm Martin in die Lehre, und nun gab sich der Mann, der einst in nordischer Heimat nur die Waffen geführt, dieser friedlichen Arbeit mit Geschick und Eifer hin. Wenn er dann seinen Lohn erhalten hatte, kaufte er in der Stadt ein, Früchte für seinen Herrn, auch wohl Pergament und Stifte, um dem Fürsten das Schreiben zu ermöglichen. Denn er hoffte, daß doch noch einmal die Befreiungstunde schlagen würde. Abends lehrte er

er durch die Vertagung im April herbeigeführt wurde. Die Neuwahlen sind auf den 31. Oktober ausgeschrieben, der Wiederzusammentritt des Parlaments erfolgt am 21. November.

China.

Daß eine weitverbreitete revolutionäre Bewegung in China vorhanden ist, bestätigt sich immer mehr. Die an der Ermordung des Gouverneurs von Anhui mitschuldigen verhafteten Beamten geben zu, der Revolutionspartei anzugehören. Die Nachrichten über Umtriebe des berüchtigten und einflussreichen Revolutionärs Junjatsen mehren sich, und das Vorhandensein einer großen Revolutionspartei, die Mitglieder in allen Provinzen besitzt, ist sicher. Auch die Londoner „Morning Post“ meldet aus Schanghai, es sei das Vorhandensein einer weitverzweigten antibynarischen Verschwörung im Jangtse-Gebiet entdeckt worden. Es seien Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um zu verhindern, daß über Schanghai und die Häfen des Jangtsekiang Waffen ins Land geschmuggelt werden. Gegen 1000 Revolutionäre seien vor Kayang in der Provinz Anhui erschossen, zu deren Zerstreuung der Vizekönig Truppen abgesandt habe.

Südafrika.

Eine neue Flagge für Transvaal ist nunmehr geschaffen worden. Der Union Jack wird von den öffentlichen Gebäuden Transvaals verschwinden und durch ein neues Banner ersetzt. Es besteht aus dem alten „Vierkleur“, dem einstigen Banner der Republik, und als Zeichen der Ausöhnung wird in dem linken oberen Winkel die englische Flagge aufgenommen sein.

Deutsch-Ostafrika.

Die letzte amtliche Denkschrift über die Entwicklung Deutsch-Ostafrikas zählt 11 Plätze auf, die mehr als 1000 Einwohner haben. Der größte ist Tabora mit 37000; es folgen Dar-es-Salaam mit 24000, Ujijibi 14000, Tanga 5680, Bagamoyo 4978, Bindi 3500, Pangani 3200, Iringa 2500, Sabani 1744, Milingani 1460. Bei der nächsten Zählung wird sicher Mrogoro die Tausend überschritten haben, zählte es doch bei der letzten Ausnahme bereits 896.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 13. Juli 1907.

Wettervorhersage. 14. Juli: Bewölkt, teils heiter, warm; Strichregen mit Gewitter. — 15. Juli: Wenig verändert, strichweise Regen und Gewitter. — 16. Juli: Schwülwarm, wolkig mit Sonnenschein, Strichregen.

Gottesdienst in der evangelischen Pfarochie. 7. S. n. Trinitatis. 9 Uhr polnischer Gottesdienst. 11 Uhr deutscher Gottesdienst. In Friedrichshütte vormittag 9 Uhr. In Neubred am 3 Uhr. Kollekte. Donnerstag nachmittag 5 Uhr Bibelstunde in Georgenberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde in Georgenberg.

Vom Kaufmännischen Verein. Die letzte Monatsversammlung am 2. Juli, die als eine öffentliche Sitzung

Mecklenburgische Treue.

Von A. Burg.

(5. Fortsetzung.)

Die sie bis zur Elbe begleitenden Ritter nahmen Herzog Heinrich mit Martin Bleyer in ihre Mitte, hoch wehte vor dem Häuflein die Kreuzrittersfahne, und fort — hinaus ging's, während die andern Ritter sich um Anastasia und ihre Söhne scharten und einen Zug bildeten, den die mecklenburgische Fahne geleitete — durch die Stadt, immer unter dem Glodengeläute, welches den Landesherrn bis zur Stadtgrenze begleitete, hinauf auf die Burg zu Wismar, deren Herr ins gelobte Land gezogen war.

Und vom Söller schaute die Fürstin lange, lange Zeit hinunter ins Tal dem Zuge mit der Kreuzfahne nach, bis auch die letzte Staubwolke verschwunden war.

IV.

Elf Jahre waren dahingegangen. Elsmal war der Frühling gekommen und der Sommer seit jenem Junitage, da Fürst Heinrich fortzog in das heilige Land. Und in jedem Jahr, wenn die Schwalben kamen und die Nachtigallen und die Sidorche, der Adebarr, der so gern auf mecklenburgischen Hößen sein Nest baut, hatte Anastasia auf dem Söller gestanden und gehofft und gebetet um Nachricht von dem fernen Gatten. Nur einmal war ihr eine solche geworden, und das war nun auch schon sieben Jahre her. Ein fahrender Mann hatte Kunde gebracht, den man im deutschen Ordenshause zu Accon gespeist und beherbergt hatte. Der fremde Mann war ein Pommer und begehrte zurück nach der Heimat. Da hatten sie ihm erzählt von dem norddeutschen Fürsten, der als Kreuzfahrer in Accon gelandet war. Aber aus dem Kreuzzuge konnte nichts werden, denn die Kreuzritter waren nach Ludwigs IX. Tode ja ihres Gelübdes ledig geworden. So übergab Heinrich seine Kleinodien, einen Goldgürtel, goldene Spangen, einen Becher, der kunstvoll aus vier Stücken zusammengesetzt wurde, und zwei silberne Rannen dem Ordenshause zur Aufbewahrung, zog das Kleid des Kreuzritters aus, hüllte sich, gleich Martin Bleyer, in ein härenes Pilgerkleid, um so als schlichter Pilger sein Gelübde einzulösen. Nicht lange wollte er rasten an den heiligen Stätten, dann zurückkehren nach Accon und von dort wieder die Heimat erreichen.

Schwer lag die Zuchttrute der Mohammedaner über dem gelobten Lande, hart bedrängt waren die Christen, aber Heinrich socht das nicht an. Und so zog er mit Martin vorwärts gen Nazareth. Noch ehe er sein Ziel, Jerusalem mit dem heiligen Grabe, erreicht hatte, wurde er von einer Schar Mohammedanern gefangen genommen, in Ketten gelegt und nach Kairo in harte Gefangenschaft gestürzt.

auf die Zitadelle zurück, saß zu den Füßen seines Herrn, und sie sprachen von der Heimat. Wenn ihr Blick über die Palmenhaine schweifte, dann dachten sie an die hochgebauten grünen Buchenwälder Mecklenburgs, tiefdunkel und doch lichtumflutet, wo die Sonne um die schlanken silbergrauen Säulenstämme schmeichelt und auf dem Boden in tauend Strahlen zittert, wenn sie auf die flachen Dächer und Häuser blickten, dachten sie an die stroh- und schilfgedeckten Dorfhäuser ihrer Heimat und bei den schlanken Ruppeln der Mosaiken an die Steintürme ihrer Kirchen daheim. Und dann wurden sie still, beide, der Fürst und der Diener, und dachten jeder für sich an die Lieben daheim, an Weib und Kinder.

Aber dieses Heiligtum hüteten sie still für sich, nur abends sagte Martin Bleyer beim Abendsegen, den sie zusammen sprachen: „Herr, bleibe bei uns, es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget, bleibe auch in der Heimat bei den Unsrigen, bei der Fürstin Anastasia und den Junkern, bei dem ganzen Lande Mecklenburg. Amen.“

Nur der Traum führte die beiden gefangenen Männer in die Heimat, und so hofften und warteten sie Jahr um Jahr, während der Kampf des Abendlandes ums Morgenland, um die heiligen Stätten tobte.

Der Fürst konnte wohl an Mecklenburg denken, er kannte Landschaft und Wohnstätten. So glücklich war die Fürstin nicht, fremd war ihr die Gegend und Stätte des fernen Morgenlandes. Stolz und aufrecht ging sie einher, selbst da noch ungebrochen, als ihr die Kunde kam vom Tode Luitgarbs, die nach kurzer unglücklicher Ehe mit Herzog Primislav von Polen in Warschau einen frühen, gewaltsamen Tod fand. Da flüchtete sie wohl für einige Wochen in das Kloster zu Rehna, um ihr banges, sorg- und schmerzgefülltes Herz der jungen Nonne auszusüßten. Zum heiligen Blut in Schwerin war sie gewaltsam gefahren, hatte reiche Stiftungen an Klöster gemacht, im Gebet rang sie im stillen Kirchlein vor ihrem Gott oder in der Messe zu St. Marien um Hilfe und Rettung für den Fürsten.

Die Junker waren zu stolzen Jünglingen herangewachsen, die das Roß zu tummeln und die Waffen zu brauchen wußten, und da entschloß sich die mutige Frau, ihre Söhne für mündig zu erklären und zur Regierung mit heranzuziehen. Sie tat es, obgleich ihr Schwager Johann von Sadebusch es nicht gern sah.

Bei einem Turnier in Schwerin hatte Heinrich einen Ritter gesprochen, der Nachricht hatte aus Kairo und der wußte, daß dort ein deutscher Fürst gefangen saß. Sechstausend Mark Silber brachte Anastasia, die einen sparsamen Hofhalt führte, zusammen und deponierte diese Summe beim Rat in Lübeck, der sie mit sicherer Gelegenheit zum deutschen Ordenshause schaffen wollte. (Fortsetzung folgt.)

bekannt gegeben war und zu welcher sämtliche Gewerbetreibenden eingeladen waren, hatte nur schwachen Besuch; Kaufleute und Gewerbetreibende, die Nichtmitglieder des Vereins sind, fehlten gänzlich. — Folgende Angelegenheiten gelangten zur Verhandlung: Anfrage der Handelskammer, ob an den sechs für die Geschäfte freigegebenen Sonntagen auch die Stunde von 2 bis 3 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr freigegeben werden soll, welche Anfrage durch den Magistrat an den Vereinsvorstand gelangte. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für Freigabe auch dieser Stunden indem hervorgehoben wurde, daß sich die Landwirtschaft bezw. der Fremdenverkehr, durch das Schließen der Läden verleiht und nicht wiederlehrt. — Stellungnahme zur Abänderung der Vorschriften des H. G. B. über die Zulässigkeit der Konkurrenzklause. Infolge einer Eingabe der Handlungsgehilfen an den Handelsminister erließ die Handelskammer eine Umfrage an die Vereine. Zur maßgeblichen Durchsprechung dieser Angelegenheit war die anwesende Versammlung zu klein. Es wurde bemerkt, daß hier in Tarnowitz die Konkurrenzklause noch garnicht in Anwendung getreten sei, die Frage für hier nur von untergeordneter Bedeutung sei. Der Vorstand wird die Anfrage im Einvernehmen mit den Vereinen der Nachbarstädte beantworten. — Einladung des Verbandes Kaufmännischer Vereine Oberschlesiens zu einer Sitzung am 7. Juli in Gleiwitz zur Beratung über Wiederaufnahme der Verbandstätigkeit und Wahl des Vorortes. Zu Abgeordneten für den Verein wurden Vorkisener Bach und Stellvertreter Vorkisener und Schriftführer Rohrer gewählt, die Herren erklärten, für die Wahl von Deuthen als Vorort des Verbandes eintreten zu wollen. — Die Tagung der Vereinsabgeordneten hat am 7. Juli in Gleiwitz unter Vorsitz des Bankiers Nothenstein stattgefunden und war von den Vereinen Glewitz, Deuthen, Rattowitz, Königshütte, Laurahütte, Rosdjin-Schoppinitz, Tarnowitz und Zabrze besucht. Der Verband wurde neu ins Leben gerufen und die Leitung dem Deuthener Kaufmännischen Verein übertragen, dessen erste Aufgabe ist, die Sitzungen des Verbandes neu zu entwerfen, welche dann in der nächsten Verbandssammlung durchberaten werden und Annahme finden sollen. — Wie aus Obigem hervorgeht, werden im Kaufmännischen Verein für Kaufleute und Gewerbetreibende recht wichtige Angelegenheiten verhandelt und verfolgt. Es liegt im allgemeinen Interesse des Handelsstandes wie in dem jedes einzelnen Kaufmannes zur Erreichung der erstrebten Ziele beizutragen. Jedem Geschäftsmann, der noch nicht Mitglied des Kaufmännischen Vereins ist, sei daher der baldige Beitritt ans Herz gelegt.

Deuthen OS. Denkmal Friedrich des Großen. In geheimer Sitzung der Stadtverordneten wurde am Montag beschlossen, die Ausführung des Denkmals für Friedrich den Großen dem Berliner Bildhauer Tuailon zu übertragen. Tuailon ist der Schöpfer der „Amazone“, des Kunstwerks, das vor der Nationalgalerie in Berlin aufgestellt ist. Professor Ludwig Tuailon ist aus Berlin in Deuthen eingetroffen und hat mit der Denkmalskommission den Boulevard beichtigt. Die Denkmals-Entscheidung ist für den Herbst 1908 in Aussicht genommen; um diese Zeit pflegt der Kaiser alljährlich nach Oberschlesien zu kommen.

Zabrze, 9. Juli. Einen frechen Ueberfall verübten drei Arbeiter, ein Kutscher und ein Fleischergehilfe von hier gemeinsam gegen einen hiesigen Polizeibeamten anlässlich einer Hochzeitsfeier, der jener in dem Schwandtschen Gasthause in der Kronprinzenstraße bewohnte. Wahrscheinlich wurde der Beamte beobachtet, als er seine Zechen beglich; denn als er das Lokal verließ, erhielt er hinter der Haustür einen Messerschlag, der ihm sofort die Besinnung raubte, worauf ihm noch zahlreiche andere Verletzungen beigebracht wurden. Während die Raubgefellen die Taschen ihres Opfers revidierten, kam der Wirt hinzu, der sofort einen Stockhieb erhielt, sodas er eine klaffende Kopfwunde davontrug; auch der hinter dem Wirt herauskommende Selterwasserfabrikant Fräuhof erhielt einen Messerschlag in die rechte Hand. Die Täter sind bereits ermittelt.

Siemianowitz. Der Grenzwissenschaftler, der im vorigen Jahre dem Handelsmann Broder aus Bendzin das Leben kostete, hat einen sehr wenig befriedigenden Abschluß gefunden. Nach der Befichtigung des Tatortes durch die preussische und russische Behörde und auf Grund darauffolgender Verständigung wurde der Grenzlosat Rutlachmedow wegen Mordes, unter Anklage gestellt. Der Mann ist nunmehr glatt freigesprochen worden und zwar mit der Begründung, daß die Tat nicht auf russischem, sondern auf preussischem Gebiet verübt wurde und deshalb Rußland nichts angehe. Die preussische Staatsanwaltschaft kann aber nichts tun, denn Rußland braucht den Mann nicht auszuliefern und freiwillig wird er dort, wo er bekannt ist, preussisches Gebiet wohl niemals übertreten.

Wyslowitz, 7. Juli. Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen wegen Verstaatlichung des hiesigen Gymnasiums sind nunmehr in ein neues Stadium getreten, indem zufolge einer Audienz des Bürgermeisters Dr. Heuser bei dem Finanzminister dieser den Widerstand, den er bisher der Verstaatlichung entgegensetzte, aufgegeben und hierzu seine Zustimmung erteilt hat. Da auch das Kultusministerium die Genehmigung bereits erteilt hatte, so gilt die Frage als im Prinzip gelöst. Die Verhandlungen über die Bedingungen der Uebernahme, zu denen die Forderung der Errichtung eines neuen Gebäudes durch die Stadtgemeinde gehört, dürften in kurze ihre Erledigung finden, sodas voraussichtlich mit dem 1. April 1908 die Uebernahme des Gymnasiums durch den Staat erfolgen dürfte.

Die Rattowitzer Kreiswasserleitung. Seit einiger Zeit ist in verschiedenen ober-schlesischen Zeitungen die Rede von einem Versiegen der Wasserquelle der Rosaliengrube der Rattowitzer Kreiswasserleitung, welche außer dem Stadt- und Landkreis Rattowitz die Stadt Deuthen und die Ort-

schaften Bismarckhütte und Schwientochlowitz mit Wasser versorgt. Der Ober-schl. Anz. vom 5. Juli wußte sogar zu berichten: „Der Wasservorrat in der Rosaliengrube ist völlig erschöpft, so daß die Pumparbeiten seit zwei Tagen eingestellt und die Stadt Deuthen durch Anschluß an die fiskalische Leitung mit Trinkwasser von Adolfs-Schacht-Leitung versorgt werden muß.“ Diese auch von andern Blättern übernommene Meldung entspricht, wie von zukünftiger Stelle berichtet wird, keineswegs den Tatsachen. Die Leistungsfähigkeit des Wasserwerkes der Rosaliengrube ist von Jahr zu Jahr gesteigert worden. Sie betrug während der ersten sechs Monate des Jahres 1906 3 Millionen Kubitm. in diesem Jahre während derselben Zeit fast 3,5 Millionen Kubitm. Seit der am 1. Januar 1906 erfolgten Inbetriebsetzung des Wasserwerkes auf der Rosaliengrube ist der Wasserverbrauch der Anschlußteilnehmer ständig gestiegen, er betrug 1896 = 1,4 Millionen Kubitm., 1900 = 4,2, 1905 = 5,8 und 1906 = 6,5 und dürfte in diesem Jahre auf ungefähr 7 Millionen Kubitm. steigen. Von einem Versiegen der Wasserquelle kann hiernach nicht die Rede sein. Im übrigen ist schon vor einer Reihe von Jahren durch wiederholtes Probepumpen festgestellt worden, daß die Wasserzuflüsse der Rosaliengrube etwa 15 Kubitm. in der Minute betragen. Diese Zuflüsse sind tatsächlich auch jetzt noch vorhanden. Im Monat Mai d. J. wurden durchschnittlich 19475 Kubitm. Wasser den Tag gehoben oder 15,7 Kubitm. in der Minute. Das ist eine Leistung, die an sich recht erheblich ist; aber die enorm steigenden Anforderungen an die Wasserversorgung machen, wie bereits in der Schlesischen Zeitung berichtet wurde, die Erschließung einer neuen Wasserquelle erforderlich. Deshalb wird daran gearbeitet, einen weiteren, in einer Tiefe von 90 Met. befindlichen Wasserhorizont zu erböhren. Die Bohrarbeiten sind zurzeit bis zu einer Teufe von 33 Met. niedergebracht. — Wenn besonders in Deuthen Klagen über unzureichende Wasserversorgung durch die Kreiswasserleitung Rattowitz laut werden, so kommt in Betracht, daß sich der Wasserverbrauch gerade in Deuthen infolge der vor etwa drei Jahren in Betrieb gesetzten Kanalisation ganz enorm gesteigert hat und daß dieser Mehrverbrauch wegen der fort und fort sich vermehrenden Neuanschlässe immer noch in steter Steigerung begriffen ist. Der gegenwärtige Wasserverbrauch der Stadt Deuthen beträgt 3500 Kubitm. täglich. Hiervon liefert die Kreiswasserleitung Rattowitz (Rosaliengrube) 1500 Kubitm. und die fiskalische Leitung vom Adolfs-Schacht 2000 Kubitm. Der von der Kreiswasserleitung zu bedeckende Verbrauch des Stadt- und Landkreises Rattowitz ist ebenfalls in steter Steigerung begriffen, sodas tatsächlich augenblicklich wieder einmal ein Wassermangel fühlbar wird, der aber keineswegs der Leistungsfähigkeit der Rosaliengrube zur Last gelegt werden kann und den man durch die in größerer Tiefe erwartete Quelle bald zu überwinden hofft. In Sachen der drohenden Deuthener Wasseralamität fand dort bereits eine Konferenz zwischen Vertretern des Oberbergamtes zu Breslau, der Bergwerksdirektion zu Zabrze, des Magistrats von Deuthen und der Landräte von Rattowitz und Deuthen statt, in welcher die Wasserversorgungsfrage den Gegenstand der Beratung bildete und die erforderlichen Maßnahmen zur ausreichenden Versorgung Deuthens mit Wasser besprochen wurden. (Schles. Zeitg.)

Ueber die internationale Einbrecherbande, deren Verhaftung, wie berichtet, der Rattowitzer Kriminalpolizei in Lublinitz gelang, wird noch berichtet: Der Einbrecher Schwarz, der seinerzeit in Preußen zu einer neunjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde und aus der Strafanstalt ausgebrochen ist, und der verhaftete Morika Jarzombel, ebenfalls ein ganz routinierter „schwerer Junge“, haben bei den Vernehmungen der Kriminalpolizei bereits ein Geständnis abgelegt. Die Bande beabsichtigte in Rosenberg den Einbruch in einem Seidenlager. Sie hatten bereits alle Dispositionen getroffen und Schmuggler bestellt, die die gestohlenen Waren über die Grenze schaffen sollten. Abnehmer und Käufer für die Seide, die sie in Empfang zu nehmen hatten, waren ebenfalls bereits gewonnen. Mit dem Gelde sollte dann die weitere Raubfahrt angetreten werden. Als nächster Ort der Gastreise war Deuthen bestimmt, wo ein „großes Geschäft“, ein Geldschrankeinbruch, abgewickelt werden sollte. Der Coup war noch zusammen mit einem anderen Banditen geplant, der die Verbrecher in Deuthen erwartete. Von dort aus wollten sie nach Ratibor weiter und alsdann nach Oesterreich-Schlesien fahren, wo gleichfalls lohnende Einbrüche bereits durch Mittelspersonen vorbereitet waren. Das Einbruchswerkzeug ist Eigentum des Ostrowicz, der Führer der Bande ist. D. hatte in Granicza eine Wohnung gemietet, wo sich die Bande den Sommer über aufhalten und von wo aus sie ihre Fahrten unternehmen wollte. Die Banditen gehören zu den gefährlichsten internationalen Verbrechern. Sie haben in ganz Deutschland, in Breslau, Berlin, Hamburg „gearbeitet“, unternahmen schwere Einbrüche, namentlich Geldschrankeinbrüche und in Goldwarengeschäften, in Kopenhagen, in Stockholm und auch mehrfach in England. In Rußland war die Bande bei den gegenwärtigen Unsicherheitszuständen besonders gefürchtet, zu ihr gehörten auch mehrere Mitglieder, die mit dem Drowning in der Hand Raubansfälle verübten. Die schweren Einbruchsdiebstähle in Oberschlesien sind sämtlich auf das Konto dieser Bande zu setzen, durch deren Festnahme für die folgende Zeit eine Reihe von Verbrechen nicht bloß für Oberschlesien verhütet worden ist. Die Verbrecher verfügten täglich über bedeutende Summen, verspielten täglich am Spieltisch 700 bis 800 Rubel. Die Banditen traten in ihrer ganzen Kleidung als Gentleman auf. In eleganter, moderner, mit Seide gefärbter Garderobe machten sie alles andere, nur nicht den Eindruck von Einbruchsdieben. Ostrowicz hat sogar ein gewisses vornehmes, gewandtes Auftreten, die Manieren eines Mannes von Bildung. Er ist jedenfalls der raffinierteste und klügste unter den Verbrechern.

Bei der Verhaftung sagte er, er hätte lieber 2000 Rubel verspielt, als die Festnahme erleben wollen, und wenn es auf ihn angekommen wäre, so hätte man „non ber Mutter Gottes zur Mutter gehen“ können, und doch wäre nichts herausgekommen. Er wollte damit bedeuten, daß bei seiner Verschwiegenheit und Vorsicht das Eingreifen der Polizei unmöglich gewesen wäre und man ihn ein Schnippchen geschlagen hätte. In der Nacht nach der Festnahme machte Ostrowicz einen Ausbruchversuch aus dem Kriminalgefängnis. Wie er das schwere Patentschloß der Zellentür ohne Werkzeug, also mit bloßen Händen, hat öffnen können, bleibt ein Rätsel.

Für Reisefreudige. Infolge Aushebung des Freige-päckes suchen viele Reisende durch Mitnahme von möglichst viel Handgepäck in die Personenwagen die Gepäcksteuer zu umgehen oder zu ermäßigen. Die Stationen und Zugbegleitungsbeamten sind daher angewiesen worden, darauf zu achten, daß nicht Handgepäck in die Personenwagen mitgenommen wird, das nach Größe und Umfang gemäß der Verkehrsordnung nicht zugelassen werden darf, besonders wenn hierdurch Mitreisende belästigt werden. Gegebenenfalls ist das nicht zuzulassende Gepäck dem Postmeister zur Nachbehandlung zu überweisen. Im Anschluß hieran entnehmen wir einem Aufsatz des Statistikers Engel im „Tag“ folgende Betrachtungen über die Absonderlichkeiten des neuen Gepäcktarifs: Ein Reisender mit 25 Kilogr. aufgegebenen Gepäckes hat für die weiteste Entfernung 1 Mt. zu zahlen; gibt er 26 Kilogr. auf, ja auch nur 25 1/2 Kilogr., so ver-fünffacht sich die Gepäckfracht; er hat fünf Mt. zu zahlen! Für 35 1/2 Kilogr. sind 10 Mt. zu zahlen, das heißt 9 Mt. mehr als für 25 Kilogr. Der Reisende muß also für 10 1/2 Kilogr. über 25 Kilogr. hinaus 9 Mt. bezahlen. Diese Steigerung erhöht sich für die höheren Gewichtsklassen bis zu Gepäckpreisen, die den Personalfahrtpreis bei weitem übersteigen! Ein Reisender, der 810 Kilom. weit in der dritten Klasse fährt, hat für seine Person 24,30 Mt. zu zahlen; gibt er 101 Kilogr. Gepäck auf, so muß er 25 Mt. bezahlen, für 126 Kilogr. 30 Mt.! Daß diese Gepäckpreise durch und durch ungerecht und viel zu teuer sind, ist klar. Die Folge eines solchen außerordentlich hohen Gepäcktarifs werden sich alsbald zeigen. Weit mehr noch als früher werden sich die Reisenden die Gepäckfreiheit dadurch wieder zu verschaffen suchen, daß sie den Begriff des Handkoffers, der ohnehin schon in des Wortes wörtlichster Bedeutung sehr dehnbar war, ins Unendliche erweitern, sich selbst und den Mitreisenden zur Belästigung, der Eisenbahnverwaltung zur ärgsten Störung des pünktlichen Betriebes. Die bisherigen Vorrichtungen in den Abteilen zur Unterbringung des sog. Handgepäckes werden nicht ausreichen, ja, es können geradezu Gefahren für Gesundheit und Leben der Reisenden durch herunterstürzende Gepäckstücke entstehen. Auch die Aufenthaltszeiten, zumal für die Schnellzüge, werden verlängert werden müssen — kurz, die Beseitigung des Freige-päckes und die Einführung eines ungerechten hohen Gepäcktarifs wird den Betrieb stören und aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Folge haben, die ja auch die Fahrkartensteuer gehabt hat: die Einnahme aus dem Gepäck wird unter der erwarteten Summe bleiben. Der Verfasser kommt dann wiederholt auf die Umgehung der hohen Tarifkosten durch Fracht- oder auch Palettsendungen und schlägt vor, besonders von dem letzteren Auswege Gebrauch zu machen, wäre es auch nur, um durch dieses durchaus gerechtfertigte Mittel zugunsten der Post die Eisenbahnverwaltung zum Nachdenken über die Angemessenheit oder Nichtangemessenheit ihrer Preise für Gepäck zu ermuntern.

Breslau. Der 2000. Student wurde bekanntlich am 8. Mai d. J. in Arthur Sinapius aus Spremberg, stud. jur., bei unserer Universität immatrikuliert; diesem Ereignis galt ein Abendessen, das der Rektor Magnificus, Domherr Prof. Dr. Sdralek, am Dienstag abend im großen Saale des Zwingers veranstaltete, und bei dem genanntem Jubelstudenten ein Andenken überreicht wurde. Zu der Feierlichkeit waren geladen und erschienen: als Vertreter des Oberpräsidenten als Unioersitätskurator Oberregierungs-rat Schimmelpfennig, die Mitglieder der Immatrikulations-kommission, die ersten Chargierten der studentischen Korporationen, Vertreter der nichtkorporierten Studentenschaft, ferner die aus Amerika heimgekehrten Professoren Summer und Kühnemann und die neuerdings an unsere Universität berufenen bezw. versetzten Professoren. Prof. Dr. Sdralek begrüßte als Gastgeber alle Erschienenen und wandte sich dann dem Jubilar zu, der allerdings selbst kein Schlesier sei, aber nicht nur einer alt-schlesischen Familie, sondern auch einer solchen, die sich in der wissenschaftlichen Literatur einen Namen gemacht habe, angehöre. Johann Sinapius habe im 17. Jahrhundert ein bekanntes und noch heute gebrauchtes genealogisches Werk, „Schlesische Kuriositäten“, herausgegeben, und Joh. Christian Sinapius sei der Verfasser des Werkes: „Schlesien, in merkantiler, geographischer und statistischer Hinsicht dargestellt“. Die wichtigste Schrift eines Sinapius sei aber für den vorliegenden Fall die des Mediziners Rich. Alois Sinapius: „Die Kunst, mit wenig Medizin lange zu leben“, denn ihrem Motto gemäß: „Wenn die Ärzte fehlen, so mögen die folgenden Dinge als Arzt dienen: ein heiteres Gemüt, mäßige Ruhe und Diät!“ habe er, der Gastgeber, die gegenwärtige Feier gestaltet. (Heiterkeit). Darauf überreichte er im Namen des akademischen Senats Arthur Sinapius das Geschenk, darstellend die Innenaussicht der Aula Leopoldina, eine von van Delden hergestellte Photographie 60x75 Zentim. groß, mit entsprechender Widmung in einem mit vergoldetem Eisenkranz gezierten Eisenrahmen. Der Gastgeber fügte der Uebergabe des Bildes den Wunsch hinzu, daß der Name Sinapius für unsere Universität auf der weiteren Bahn ihrer Entwicklung ein gutes Vorzeichen sein möge, indem sie wachse, wie in dem Gleichnis von dem Senforn (Sinapis) gesagt sei. Dieses Wachstum aber

möge ihr verbürgt sein durch rastlose Forscherarbeit und anregenden Vortrag ihrer Lehrer und durch das Bewußtsein der Studierenden, daß sie verpflichtet sind, mit studienmäßigem Frohsinn stets ernste Arbeit zu verbinden und selbst dem Genuß den Stempel des Geistes aufzudrücken. Dann würden Lehrer und Schüler, trotzdem unsere Hochschule weit abgelegen, doch aus allen Himmelsgegenden zu ihr eilen. Er schloß mit einem Hoch auf die Universität.

Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.

Die pflanzenpathologische Versuchsstation der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim verbreitet ein Gutachten über die von ihr angestellten Versuche der Bekämpfung von Obstbaumschädlingen mittels Karbolin. Die Versuche reichen über vier Jahre zurück. Sie richten sich in der Hauptsache gegen die rote austerförmige Schildlaus (*Diaspis fallax*) und die Blutlaus; an einem Baume fand das Karbolin auch zur Bekämpfung des Krebses Verwendung.

Die Karbolinpräparate erfüllen nach dem Gutachten alle Anforderungen, welche man an ein Schildlausbekämpfungsmittel stellen muß: sie dringen unter die Schilde der Läuse ein und töten diese ab, während der Baum selbst unter dieser Behandlung nicht leidet. Allerdings sind nicht alle Karbolinarten von dieser günstigen Wirkung. Es gibt unter denselben eine ganze Anzahl, die für die Schildlausbekämpfung nicht gebraucht werden können, denn sie vernichten wohl die Läuse, rufen aber daneben auch sehr empfindliche Schäden an den Bäumen hervor. Die Ursache hiervon ist leicht einzusehen, wenn man sich erinnert, in welcher Weise Karbolin hergestellt wird. Es ist bekanntlich ein Teerprodukt. Wenn der Teer weiter destilliert wird, so zerfällt er je nach der angewandten Temperatur in obige Flüssigkeiten von verschiedenartiger Beschaffenheit. Die dünnste davon ist das Leichtöl, auf dieses folgt das Mittelöl, dann das Schweröl und schließlich das Andracenöl. Durch Vermischen dieser verschiedenen Öle erhält man das Karbolin. Nun gibt es in Deutschland eine große Zahl von Karbolin-Fabriken und jede derselben stellt ihre Karbolinarten nach eigenen, geheim gehaltenen Rezepten dar. Daraus ist zurückzuführen, daß die im Handel vorkommenden Karbolinarten ganz verschieden zusammengesetzt sind, und daraus erklärt sich weiter, daß bei der Verwendung des Karbolins als Schädlingbekämpfungsmittel von der einen Seite gute, von der anderen Seite dagegen sehr schlechte Erfolge erzielt worden sind. Nach den Untersuchungen der Biologischen

Anstalt in Dahlen sind höchstwahrscheinlich die Leichtöle die für die Bäume schädlichen Bestandteile des Karbolins, weshalb Sorten, die größere Mengen hiervon enthalten, nicht für die Schädlingbekämpfung benutzt werden dürfen. Der Praxis kann daher nur geraten werden, lediglich solche Karbolinarten zu gebrauchen, die bereits erprobt und als gut befunden wurden, oder aber, wenn ihr vielleicht billigere Sorten zur Verfügung stehen, diese erst im Kleinen zu prüfen und, wenn sie hierbei ihren Zweck erfüllen und sich an den Bäumen keine Schäden einstellen, sie im großen zur Anwendung zu bringen. Das Gutachten fährt fort:

Bis jetzt haben wir drei verschiedene Karbolinarten, die von verschiedenen Firmen bezogen worden waren, zur Bekämpfung der roten austerförmigen Schildlaus benutzt, daneben fanden zu dem nämlichen Zweck noch drei Karbolinpräparate, darunter auch „Luo“, Verwendung. Unsere Versuche haben uns nun im Laufe der Zeit gezeigt, daß die genannten sechs Präparate sich ganz vorzüglich zur Bekämpfung der roten austerförmigen Schildlaus eignen, denn es wurden mit ihnen allen sehr beachtenswerte Erfolge erzielt. Sie alle töteten die sonst so widerstandsfähige Laus ab und wirkten dadurch in hohem Maße anregend auf das Wachstum der Bäume ein. Während die nicht behandelten Bäume sehr schwache Triebe bildeten und nur kümmerliche Früchte lieferten, zeigten die mit den genannten Flüssigkeiten bestrichenen ein sehr starkes Wachstum, und ihre Früchte entwickelten sich normal. Beschädigungen wurden an keinem der behandelten Bäume festgestellt. Die Versuche wurden im ersten Frühjahr ausgeführt und dabei nur die holzigen Teile der Bäume mit den Präparaten bestrichen. Ihre Knospen dürfen nicht mitbehandelt werden, weil ein Versuch im Kleinen gezeigt hat, daß dieselben unter dem Anstrich sterben.

Für die Verwendung des Karbolins im großen kommt nur vor allem sein Preis in Betracht, denn es ist selbstverständlich, daß dasselbe zur Schädlingbekämpfung umso mehr brauchbar ist, je billiger seine Anschaffungskosten sind. Von diesem Gesichtspunkte aus können der Praxis nur die von uns geprüften reinen Karbolinarten und das Dendrin zum Gebrauche empfohlen werden. Von diesen kostet zurzeit Karbolin und Dendrin Avenarius 17,50 Mk., Karbolin-Ändernach (Beuel) 10,50 Mk. und Karbolin-Änder (Erfurt) 7,50 Mk. der Zentner (50 Kilo). Die zwei anderen Karbolinpräparate, darunter „Luo“, kommen für die Praxis nicht in Betracht, weil ihr Preis wesentlich höher ist, ohne daß sie von besserer Wirkung sind.

Gegen die Blutlaus findet Karbolin, und zwar fast ausschließlich Dendrin, in unserem Obstbaubetriebe nur nach dem Laub-

fall Verwendung. Seine Benutzung im Sommer ist nicht zu empfehlen, weil bei dem Anstrich der Laubkolonien allzuhäufig Blätter mitgetroffen werden, die hierunter stark nadeln. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die Wirkung des Karbolins der Blutlaus gegenüber keine dauernde ist. Infektionsstellen des Schädling, die mit Karbolin behandelt worden sind, bleiben nicht für immer von ihm verschont, sondern wurden nach einiger Zeit wieder von ihm besiedelt.

Endlich ist von uns das Karbolin auch zur Behandlung von Krebswunden verwendet worden. Diese Versuche wurden bereits vor vier Jahren ausgeführt, und es zeigte sich, daß auch hierbei das Karbolin nicht von nachteiligem Einfluß auf den Baum ist. Die mit der Flüssigkeit bestrichenen Wunden, die sich vordem von Jahr zu Jahr vergrößerten, kamen zum Stillstand und beginnen nunmehr zu überwallen.

Von erfahrener gärtnerischer Seite wird hierzu noch geschrieben: Die ersten Versuche mit Karbolin an Obstbäumen sind zufällig und in der Praxis entstanden und das Urteil der Praktiker, die sich nur an das Tatsächliche halten, ist aber auch nicht von der Hand zu weisen. So sei denn zu Nutz und Frommen unserer Gartenbesitzer und Landwirte und damit des Obstbaues auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß sich in den Obstbaugegenden Westdeutschlands seit etwa drei Jahren ein Präparat gut bewährt und allgemeine erfolgreiche Anwendung gefunden hat gegen Krebs-, Frost-, Brandwunden und Gummifluß, Schorf, Flechten, Moos- und tierische Schädlinge an Stamm und Ästen, aber auch gegen Ungeziefer auf jungen Trieben und Blättern, besonders gegen Blutlaus ohne Schaden für die Pflanzen selbst. Dieses Präparat „Schacht's Obstbaum-Karbolin“ ist — und das ist ein großer Vorzug — im Wasser löslich und daher, jedoch genau nach Vorschrift, das ganze Jahr hindurch in belaubtem und unbelaubtem Zustand der Bäume gegen die genannten Schädlinge anzuwenden. Es ist ein in Latenteiten weit verbreiteter großer Irrtum, daß man Pflanzenkrankheiten, pflanzliche oder tierische Parasiten durch eine einmalige Behandlung beseitigen könne. Nur dauernde Pflege und gute Kultur kann Krankheiten hintanhaltend, nur andauernder Kampf gegen äußere Schädlinge, die trotzdem immer wieder und wieder auftreten, kann diese bis auf ein erträgliches, nicht mehr schädliches Maß reduzieren.

Die heutige Nummer hat eine Beilage der Firma E. Roher hier: Sommer-Räumungs-Ausverkauf. 889

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Tarnowitz belegene, im Grundbuche von Haus Tarnowitz Blatt Nr. 399 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schichtmeisters-Assistenten **Hans Schmidt** in Tarnowitz eingetragene Grundstück am **21. September 1907, vormittags 10 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 23 versteigert werden.

Das Grundstück, Ader beim Chausseehaus, Rbl. 1, Fl.-Abschn. 907/69, ist 2 a 22 qm groß, in der Grundsteuerrolle unter Nr. 652 verzeichnet und mit 0,10 Tl. zur Grundsteuer veranlagt.

Nr. der Gebäudesteuerrolle und Gebäudesteuernutzungswert sind noch nicht bekannt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Juli 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Tarnowitz den 8. Juli 1907.

Königliches Amtsgericht.

894

Zeit, Geld und Arbeit spart, wer

MAGGI'S Würze verwendet. Man beachte die jedem Originalfläschchen beigepackte Anweisung. Bestens empfohlen von der Firma **Th. Böhme**, Kolonialw., Krakauer Str. 11. 890



A. Sauer u. Komp.
Tarnowitz.
Buch- und Papierhandlung.
Buchdruckerei, Buchbinderei.
Formular-Magazin.
Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweitige Lehrmittel am Lager.
Zeichen-Papiere in Bogen und Rollen.
Gesang- und Gebetbücher.
Einrahmen von Bildern u. s. w.
Druckaufträge aller Art werden schnellstens erledigt.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und Zubehör ist von Oktober zu beziehen bei **Marie Stolartzik**, Kirchplatz.

Karlshofer Str. 16

1 freundl. Stube und 1 gr. Stube mit Küche nur an ruhige anständig Leute sofort zu vermieten. Näh. Parterre daselbst. 891

2 Stuben u. Küche sind zu vermieten und zum 1. Okt. zu bez. **Gleiwitzer Str. D. Lampert.** 896

Mehrere gröss. Wohnungen bald zu vermieten bei **P. Mrochen**, Rathler Str. 15. 890

Ein möbl. Zimmer auch zwei bald zu beziehen. Zu erfragen bei **Adolph**, Buchhandlg., Krak. Str. 5.

Ein möbl. Zimmer bald zu vermieten **Kratauer Str. 15, I. Stock.** 881

Papierservietten

„Deutsch-Humor“ und

Japan-Papierservietten seien

Hotels, Cafés und Restaurationen bestens empfohlen.

Papierservietten werden nicht nur wegen ihrer Preiswürdigkeit den leinenen Servietten vorgezogen, sondern auch aus hygienischen Gründen gibt man ihnen gerne den Vorzug vor den gebrauchten, oft feuchten und übel riechenden leinenen Servietten, und in der Familie haben Japan-Servietten infolge ihrer Billigkeit im Gebrauch mehr und mehr Eingang gefunden.

Ferner eignen sich Papierservietten als Einwickelpapier, als Dekorationspapier, als Kopfunterlagen bei Zahnärzten und Barbieren pp. **A. Sauer u. Komp.**

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 16. d. M. um 1 Uhr werde ich in **Wilkulischütz** vor dem **Miarkaschen Gasthause** 16 neue Kastenseiter und 11 Särge

zwangsweise versteigern. 895

Sommer, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 18. Juli d. J. nachm. 12 $\frac{1}{4}$ Uhr werde ich in der Feldgemerkung **Brosławitz** ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ Morgen Hafer und ungefähr 3 Morgen Roggen auf dem Halme

zwangsweise versteigern. Versammlung der Bieter um 12 Uhr vor dem **Porzellaschen Gasthause** zu **Brosławitz.** 895

Linsort, Gerichtsvollzieher.

Obstweine, Apfelweinchampagner, Apfelblümchen stets zu haben bei

Theodor Böhme.

1 Lehrling

findet in meinem Kolonialwaren-, Farben-, Spirituosen- und Wein-geschäft sofort Aufnahme.

Paul Schubert,

893 Tarnowitz.

Wer nach Italien reist,

kann gegen die dort herrschende

Massentierquälerei

mancherlei tun. Er lasse sich zur Aufklärung für sich und seine Mitreisenden das unentgeltliche Flugblatt:

„Bitte an die Reisenden in Italien“,

vom **Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW. 11, Königgrätzerstrasse 41** kommen.

Wohnungsmiets-Vertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche bearbeitet, für alle Fälle passend, empfehlen **A. Sauer u. Komp.**

1 Lausburische kann sich bei mir sofort melden. **Paul Schubert.** 892

Geschäftsverlegung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in das **Kolonkosche Haus**

Krakauer Straße 15, 1 Treppe

verlegt habe.

Ich bitte meine werte Kundschaft um ferneres Wohlwollen und zeichne

hochachtungsvoll

B. Adaschkiewitz,
Buchbinderei und Druckerei.

897

Für die Reisezeit beachtenswert.

Mey's Stoffwäsche.

Kragen, Manschetten, Vorhemdchen, Krawatten, alle Größen vorhanden.

A. Sauer u. Komp.



Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu **Saaran** (Stat. der Dresl.-Freib.-Bahn) und **Breslau V** (Lau-

entzienplatz 1). Unter **Gehalts-Garantie** offerieren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel, u. a. auch **Thomasmehl** in reinster Beschaffenheit. Ferner: **prima phosphorjuren Kalk** zur Viehfütterung. 116

Für die Reise.

Zum Einpacken von Herren- und Damenkleidern, Wäsche, Modewaren pp.

a. Flache Papplartons: 8 x 34 x 50 cm Preis 30 Pfg.
9 " 38 " 56 " " 40 "
10 " 43 " 63 " " 50 "
11 " 48 " 70 " " 65 "

b. Höhere Holzstoffkisten auch für schwerere Gegenstände:
13 x 14 x 26 cm Preis 35 Pfg.
15 " 17 " 29 " " 40 "
18 " 20 " 32 " " 45 "
21 " 23 " 36 " " 60 "
16 " 25 " 25 " " 45 "
19 " 29 " 29 " " 55 "
22 " 32 " 32 " " 70 "
15 " 20 " 40 " " 50 "
18 " 24 " 44 " " 65 "
21 " 28 " 48 " " 80 "

A. Sauer u. Komp.